

Beiträge zur Kenntniss der Stockente (*Anas boschas* L.).

Von Hanns Neweklowsky.

Es ist wohl unzweifelhaft, dass die Stockente die Stammart unserer Hausente ist; eben so wie die Graugans (*Anser cinereus*) die Stammart unserer Hausgans, wie die Feldtaube (*Columba livia*) die wahrscheinliche Stammart unserer Haustaube, wie das Bankivanhuhn oder Kasintu der Malaier (*Gallus Bankiva*) unter den Kammhühnern als die wahrscheinlichste Stammart unseres Haushuhnes betrachtet werden muss.

Diese Thatsache fällt schon bei dem oberflächlichsten Vergleiche unserer Hausente mit der Stockente in die Augen; in der ganzen grossen Familie unserer wildlebenden Wasservögel ist kein einziges Geschöpf zu finden, welches in Farbe, Zeichnung, Gestalt, Stimme und Lebensweise mit unserer Hausente so viel Verwandtes, ja Gleiches aufweist, als die Stockente.

Seit der Mensch sich dieses Thier vollkommen dienstbar gemacht, hat sich in der Lebensweise des sonst klugen Vogels sehr Vieles geändert, und sind Erscheinungen zu Tage getreten, welche unzweifelhafte Folge der Angewöhnung und des Einflusses der geänderten Lebensweise sind.

Die Lebensmomente unserer Hausente geben uns aber bei näherer Betrachtung auch die Richtung bekannt, nach welcher hin der Vogel sich mehr oder minder änderungsfähig bewiesen hat.

Die Stockente ist für unsere Heimat die vielverbreitetste Wildente, denn wo sie nur halbwegs die zu ihrer gesicherten Existenz nöthigen Bedingungen findet, ist sie anzutreffen. Die Paare vereinigen sich zu ihrem Bündnisse in den Monaten Jänner und Februar und bilden zu dieser Zeit Ketten oder Flüge von 10 bis 30 Stücken. Den zur Aufzucht ihrer Jungen gewählten Flussarm, Teich oder See beziehen sie gewöhnlich erst zu Anfang März.

An solchen Lokalitäten entfaltet unser Vogel oft bis zu Beginn des Monats Mai eine, wenn nicht in allen, so doch in manchen Gewohnheiten geänderte Lebensweise. Sonst gewohnt, erst am Abend den sicheren Ort seines Aufenthaltes zu verlassen, um in der Umgebung an reiche Nahrung versprechenden Wassergräben, Sumpftümpeln oder bebauten Saatäckern sich einzufinden, sucht er nun seiner Nahrung auf dieselbe Weise auch am Tage nachzugehen, wobei man oft Gelegenheit hat, das Treiben zweier Nebenbuhler um die Gunst eines Weibchens im Fluge zu beobachten.

Diese Nebenbuhlerkämpfe setzen sich natürlich an allen Orten fort, und bringen an Teichen, wo viele Stockenten um diese Zeit sich eintreffen, einen Lärm zu Stande, aus welchem die Trompetenstimmen der vielbegehrten Weibchen oft kaum zu vernehmen sind.

Wie sich nun die Männchen mit ihren Nebenbuhlern zurecht finden, und wie sich das Gleichgewicht zwischen der Ueberzahl der Männchen und der geringeren Anzahl der Weibchen in der Natur überhaupt herstellt, kann ich hier nicht weiter verfolgen.

Die Wahl des Nistortes ist rein Sache der Ente und gibt von ihrem Scharfsinne, ihrer Ortskenntniss und überhaupt von Talenten Zeugniss, welche man dem sonst am Lande so ungeschickt einherwatschelnden Geschöpfe kaum zumuthen würde.

Nicht allein im dichten Schilffriede des Teiches, sondern auch in Saatfeldern, Walddickungen, auf üppi-

gen Wiesen, auf alten Kopfweiden, in verlassenen Krähenestern auf hohen Bäumen, welche vom nächsten Wassergraben oft eine halbe Stunde weit entfernt sind, wird das Nest der Stockente aufgefunden.

Das Nest selbst ist wohl kein Kunstbau, aber es ist so zweckdienlich, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend angelegt und aufgeführt, dass man auch hierin den klugen Sinn des Vogels bewundern muss.

Vom Schilfe überhangen, in einer wohlgeebneten Vertiefung eines Schilfkuffens, in dunkelgraue Dunen gehüllt, liegt das Gelege wohlgeborgen. Das Nest liegt gegen keine Seite hin offen, so dass man oft Mühe hat, die Stelle zu entdecken, an welcher das brütende Weibchen über den Nestrand einsteigt. Die Brutzeit dauert von der Vollzähligkeit des Geleges an gerechnet, 26 Tage, wie bei unserer Hausente.

In den ersten Lebensmomenten bleibt die Familie im Neste beisammen, doch kaum länger als 24 Stunden, und beginnt sodann, von der sorgsam Mutter geführt, ein Leben und eine Geschäftigkeit, welche sich in der Hauptsache um Beschaffung des Nahrungsbedarfes, um das Ordnen des Dunenkleidehens und um lustige Jugendspiele den Tag über bewegt.

Bei sehr rauher Witterung und bei Nacht schlüpft die wärmebedürftige Jugend unter die Flügel der duldsamen, sehr zärtlichen Mutter. Die Sorge für ihre Jugend macht der führenden Ente viel zu schaffen; nur die musterhafte Folgsamkeit der Kleinen, welche trotz ihres zarten Alters den Ernst des Lebens über all ihre neckischen Spiele hinweg nie ausser Acht zu lassen scheinen, erleichtert in Etwas jene Sorge. Der Ort, wo sie das Licht der Welt erblickten, liegt in manchen Fällen so ferne von jenem Orte entlegen, wo reiche Insektennahrung und gleichzeitig ein sicheres Versteck bei drohender Gefahr zu finden sind, dass oft ein weiter gefahrvoller Weg von der führenden Mutter mit der kleinen schwachen Schaar vom Neste bis zum Futterplatze zurückgelegt werden muss.

Der Teich selbst bietet in seinen innern, mit Schilfe umbuschten Wasserflächen nur ein sicheres Versteck, aber für das zartere Alter der Jungen nicht genügend Nahrung, denn die Jugend ist nimmersatt und wird daher von der Mutter an den Rand des Teiches zur Fütterung geführt, wo der bewährten Verdauungskraft unserer Entlein nebst Insekten und Würmern aller Art, auch manch' derber Bissen überantwortet wird. Wer je, vom Zufalle begünstigt, solch einer Entenfamilie in diesem Lebensstadium ungestört sich nähern konnte und diesem Treiben in all seinen Einzelheiten zusah, dem wird es gewiss in angenehmer Erinnerung bleiben. Denn es ist an der führenden Mutter die treue Sorge, Behutsamkeit und Vorsicht, und an der kleinen Schaar die emsige Behendigkeit zu bewundern.

Mit unglaublicher Geschwindigkeit ist beim An-sichtigwerden des Menschen die ganze lebensfrohe Gesellschaft im Wasser verschwunden, und die besorgte Mutter stellt sich fluglahm, und sucht, über dem Schilfe hinflatternd, durch allerlei auffallende Gebärden die Aufmerksamkeit des gefürchteten Feindes auf sich zu lenken, während die Jungen mit vehementer Hast unter dem Wasser forteilten und in der gebotenen Lokalität sich so geschickt zu bergen wissen, dass das

schärfste Auge des Suchers sich vergebens abmüht, auch nur eine Spur von ihnen zu entdecken.

Das Auftauchen der doch Luft bedürftigen kleinen Geschöpfe geschieht immer hart an einem deckenden Schilfbüschel oder sonst Deckung gewährenden Gegenstände, so vorsichtig, dass dabei niemals eine Wellenbewegung die Ruhe des glatten Wasserspiegels stört. Der Oberschnabel und das halbe Köpfchen werden langsam aus dem Wasser hervorgehoben, um der Lunge Luft und dem Auge Ausblick zu verschaffen. Diese Vorsicht ist schon dem einen Tag alten Jungen eben so eingeprägt, wie den durch Erfahrungen aller Art gewitzigten Alten.

Ist der Weidegrund gut und in der kleinen Familie kein störender Zwischenfall durch das Verunglücken der Mutter eingetreten, so geht das Wachstum der Jungen sehr rasch von Statten, und man kann annehmen, dass vom Entschlüpfen aus der Eischale bis zur erlangten Flugbarkeit kaum 4 Wochen verstreichen.

Oft schon, bevor die Jungen vollkommen flügge sind werden sie von der Mutter verlassen, während sich der Enterich schon in weit früherer Zeit davon gemacht hat, um im dichten Schilfe eines viel Schutz gewährenden Teiches den Federwechsel seines ganzen Kleides durchzumachen.

Wie es bei allen Schwimmenden der Fall ist, verlieren auch die Stockenten um diese Zeit sämtliche Flügelfedern wodurch sie vollkommen unfähig werden, zu fliegen.

Da sie sich ihres hilflosen Zustandes in dieser Zeit wohl bewusst sind, so wählen sie ihren Aufenthaltsort während derselben sehr klug und umsichtig. So z. B. suchen sie in den grossen ihnen zu Gebote stehenden Teichcomplexen der Herrschaft Wittingau in Böhmen mit ausserordentlicher Beharrlichkeit Jahr für Jahr den unzugänglichen mit schwimmenden Moosbänken und dichten Röhrich verwachsenen Teich Klein-Tissi auf, wo ihnen weder mit Kähnen noch mit Wasserhunden beizukommen ist.

Nach überstandener Mauser erscheint unser Vogel im Sommerkleide, in welchem das Männchen vom Weibchen kaum zu unterscheiden ist. Nun vereinigt sich Alt und Jung zu gemeinsamer Thätigkeit auf grösseren Teichen, von wo aus bei Nacht auf Weide ausgeflogen wird, um vor Tagesgrauen dem Sicherheit und Ruhe gewährenden weiten Wasserspiegel wieder zuzueilen. Im Herbste vollziehen sich der zweite Federwechsel und theilweise eine Verfärbung der Federn, welche mit halbem November beendet sind, und den Vogel in seinem vollendeten Winter- oder Hochzeitskleide erscheinen lassen. Die bisherige Lebensweise wird so lange fortgesetzt, bis der Frost unsere Ente zwingt, die stehenden Gewässer zu verlassen, um auf grossen Flüssen oder Strömen bis zur Abreise nach tieferen Breiten den einstweiligen Tagaufenthalt zu wählen.

Die Lebensweise unserer Hausenten-Stammart liefert uns somit ein Gesamtbild von Fähigkeiten, welche uns zeigen, dass unser Vogel ein sehr kluges, rühriges Geschöpf ist, und mit den jeweilig gebotenen Verhältnissen zu rechnen versteht, sie mit einer Umsicht und einem Scharfsinne auszunützen weiss, welche uns mitunter sogar in Erstaunen versetzen.

Diesem Geschöpfe gegenüber erscheint uns unsere Hausente freilich als ein behäbiger Epikuräer, welcher sich gedankenlos der Willkür des jeweiligen Pflegers überlässt.

Mit ihrer Selbstständigkeit hat sie auch den Gebrauch der Flügel fast gänzlich verlernt, sie ist wohl ein eminenter Schwimmer, doch im Vergleiche zu ihren Ahnen ein mittelmässiger Taucher, und erscheint selbst im Gehen auf dem Lande weit unbeholfener und schwerfälliger, sie ist mit einem Worte nur ein Zerrbild von dem, was sie einst war.

Nur in einem Lebensmomente scheint uns unsere Hausente zu zeigen, in welcher Richtung ihr das Dienstverhältniss, in welchem sie zum Menschen steht, unbequem und sogar lästig ist. Sie verlangt nämlich für die Wahl ihres Nistortes unbedingte Freiheit, und in vollster Bedeutung des Wortes ein Ungestörtsein beim Brutgeschäfte; wo sie diese Bedingungen erfüllt findet, brütet sie recht gut selbst ihre Jungen aus.

Mir ebenso wie Anderen sind derlei Fälle nur zu häufig vorgekommen, und mitunter solche, wo die brütende Ente für die ganze Dauer ihres Brutgeschäftes für verloren gehalten wurde, bis sie eines Morgens mit 12 munteren Entchen sich am Futterplatze einfand. So viel mir aus verschiedenen Versuchen mit der Zähmung der wilden Stockente durch im Hause von Hühnern ausgebrütete Wildenteneier bekannt ist, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass es dem Menschen erst durch viele Generationen im Hause aufgezogener Stockenten gelingen konnte, das Thier zu jener Gefügigkeit zu bringen, in welcher wir es heutzutage auf unseren Geflügelhöfen fast überall vor Augen haben.

Inserat.

A. Graf zur Lippe's

Landwirthschafts - Kalender.

I. Theil in Lwd. 1 M. 50 Pf.) Taschen-Notiz-
oder in Leder 2 M. — Pf.) kalender.

II. Theil:

Buchführungskalender,

cart. (apart) 1 Mark.

In Leinwand 2 M. 50 Pf. }
oder in Leder 3 M. — Pf. } I. und II. Theil zusammen.

Literaturberichte gratis und franco, Jedem, der sie mit Postkarte verlangt, desgl. Probenummern meiner Fachzeitungen.

Hugo Voigt in Leipzig,

Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.

43 Nürnberger - Strasse.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Hanns

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Stockente \(*Anas boschas* L.\). 99-100](#)